

Einleitung: Frontalunterricht – zurück zur Unkultur des „Beybringens“?

Der Frontalunterricht ist ein Stiefkind der wissenschaftlichen Didaktik. In der Schulpraxis aber wird er überwiegend praktiziert.

Während die didaktische Literatur zu offenen, individualisierten und schüleraktiven Unterrichtsformen unüberschaubar geworden ist, gibt es zum Frontalunterricht nur sehr wenige Veröffentlichungen. Der wissenschaftliche Forschungsstand ist desolat. Doch das ist so schlecht auch wieder nicht, denn es geht heute ja wohl nicht in erster Linie um eine Stärkung des Frontalunterrichtes, sondern um die Konsolidierung solcher schüleraktiver Verfahren, die den Ergebnissen der modernen Lernforschung eher entsprechen als das traditionelle „Beybringen“. Dabei müssten wir allerdings aufpassen, dass wir nicht in ein falsches Entweder-Oder geraten. Wer sich mit Frontalunterricht beschäftigt, ist noch lange kein Verräter offener Unterrichtsformen.

Vor einigen Jahren aber gab es eine Renaissance von Arbeiten zum Frontalunterricht. Sie begann ausgerechnet mit einem Buch des führenden Gruppenpädagogen in Deutschland, Ernst Meyer (1983), gefolgt von einem engagierten Plädoyer des Bielefelder Schulpädagogen Karl Aschersleben für den Frontalunterricht (1985, 1999). Anfang der 90er Jahre griff der Oldenburger Schulpädagoge Hilbert Meyer die Frage auf: „Warum ist Frontalunterricht so beliebt?“ (1990, 32 ff.), – um gemeinsam mit seinem Bruder Meinert Meyer, Hamburg, zu einem „Lob des Frontalunterrichts“ vorzustoßen (1997, 34 ff.). Inzwischen hatte auch die Zeitschrift PÄDAGOGIK dem Frontalunterricht zwei Hefte gewidmet (H. 11/1990 und H. 5/1998) und der Kieler Schulpädagoge J. Wiechmann hat in seinen „Zwölf Unterrichtsmethoden“ einen grundlegenden Beitrag eigens dem Frontalunterricht gewidmet (1999). Ich selbst habe mich in diesen Jahren überwiegend mit Handlungsorientiertem Unterricht und Projektunterricht beschäftigt. Und nun ein Buch ausgerechnet zum Frontalunterricht?

Lange Zeit wurde der Frontalunterricht (allzu) selbstverständlich praktiziert, wenig reflektiert, – eine unterrichtsmethodische Allzweckwaffe mit großer Verbreitung. Allein dieser Grund würde ausreichen, ihn kritisch unter die Lupe zu nehmen. Aber der Frontalunterricht ist wegen seiner Dominanz in den letzten Jahren erheblich in die Kritik geraten. Der Begriff „Frontalunterricht“ hat – nicht zuletzt z. B. bei Studierenden – einen negativen Beigeschmack. Gelegentlich hat man sogar den Eindruck, Frontalunterricht sei zu einem Kampfbegriff geworden, an dem sich die fortschrittlichen Geister von den konservativen trennen. Mancher mag auch fürchten, dass eine Gegenbewegung zu modernen Unterrichtsformen

8 | Einleitung

droht, – eine neue Unkultur des „Beibringens“? Das Y deutet darauf hin, dass hier die alte stofforientierte und undemokratische Schule wieder auferstehen könnte: Die Lernenden werden in einer reaktiven, nur aufnehmenden Rolle gesehen, man muss ihnen notfalls gegen ihren Widerstand etwas eintrichtern (s. u. Nürnberger Trichter). Assoziationen wie „einem Hund Kunststücke beibringen“ oder gar „jemandem die Flötenöne beibringen“ liegen nahe. Trotz dieser verbalen Ablehnung wird der Frontalunterricht praktiziert, landauf landab.

Versuchen wir also herauszufinden, welches seine Stärken und seine Grenzen sind, versuchen wir ihn im Rahmen eines didaktischen Konzeptes schüleraktiven Lernens neu zu bestimmen und dabei zu klären, wie man ihn modern und gut gestalten kann. Ich habe dabei auf einige frühere Arbeiten zurückgegriffen, diese aber erheblich ergänzt und vor allem um Anregungen zur praktischen Durchführung erweitert.

Bei der Arbeit an diesem Buch zum Frontalunterricht habe ich mich immer mehr vom landläufigen Verständnis als didaktischem Allround-Konzept entfernt. Zu stark sind die Argumente gegen eine methodische Monokultur des Frontalunterrichtes. Andererseits ist er unverzichtbar bei offenen, schüleraktiven, selbstständiges Lernen fördernden Unterrichtsformen. Deshalb ist es nötig, ihn neu zu entdecken und in seinen zentralen und bleibenden Funktionen im Rahmen eines veränderten Unterrichtskonzeptes zu bestimmen. Im Mittelpunkt wird daher die These stehen, dass der Frontalunterricht sinnvoll und unverzichtbar ist, wenn er

- *erstens* in Unterrichtsformen integriert ist, die Eigentätigkeit, Selbstverantwortung, Selbststeuerung und Kooperation der Lernenden fördern, und wenn er
- *zweitens* im Rahmen dieser Integration als wichtige Phase eigenständige didaktische Funktionen hat
- *und drittens* modern und professionell gestaltet wird.

Wer die gegenwärtige Verbreitung des Frontalunterrichts und seinen Charakter als Möglichkeit zur gleichzeitigen Unterrichtung größerer Schülermengen verstehen will, muss einen Blick in seine Entstehungsgeschichte werfen. Dazu dient der kurze historische Überblick in *Kapitel 1*, das mit einer systematischen Einordnung und verschiedenen Definitionen endet.

Die gegenwärtige Kritik wird dann im *Kapitel 2* aufgenommen, in dem die wichtigsten *Argumente gegen den Frontalunterricht* zusammengefasst werden. Vielleicht bereitet es Ihnen nach der Lektüre dieses zweiten Kapitels gewisse Schwierigkeiten, noch weiterzulesen, – zu erdrückend scheint die Kritik. Die Kritikpunkte werden nicht im Einzelnen widerlegt, – das wäre eine reizvolle Arbeitsaufgabe für Seminare, Lehrergruppen oder Fortbildungsveranstaltungen. Ich werde sie aber im Laufe der Arbeit immer wieder aufgreifen und stark relativieren.

Vor allem versuche ich diesen Gegenargumenten zu begegnen, indem ich im *Kapitel 3* Vorteile und sinnvolle didaktische Funktionen frontaler Unterrichtsphasen

beschreibe. Einerseits wird damit mein Verständnis eines legitimen und notwendigen Frontalunterrichts markiert. Andererseits wird hoffentlich niemand bestärkt, die eigene Praxis mit überwiegendem Frontalunterricht nun endlich legitimiert zu finden. Nur ein modernes, integratives Konzept des Frontalunterrichtes lässt sich lernpsychologisch begründen. Diesem Aspekt widme ich einen eigenen Abschnitt. (3.4) Dabei geht es um die Frage, wie das Lernen im Frontalunterricht aussehen muss, um das viel kritisierte „träge Wissen“ zu vermeiden.

„Guter Frontalunterricht“ – das ist dann der Fokus der methodischen Möglichkeiten des *Kapitels 4*. Natürlich kann hier nur eine Auswahl von möglichen Handlungsmustern vorgestellt werden, aber sie können m. E. erheblich dazu beitragen, von gewohnten und traditionellen Routinen und Erstarrungen zu einem lebendigen Unterricht zu gelangen. Die praktischen Anregungen reichen vom Unterrichtseinstieg über die professionell gestaltete Lehrerdarbietung nach moderner Präsentationsmethodik, weiter über die notwendige Anschauung (z. B. durch Medien), das gemeinsame entdeckende Lernen bis zu Gesprächsformen, der Förderung der Klassengemeinschaft und zur Moderationsmethode.

Keine Veröffentlichung zum Frontalunterricht hat bisher die Möglichkeiten und Probleme der Raumregie, der Körpersprache der Lehrkraft und der Interaktion in frontalen Settings aufgegriffen, mit denen sich *Kapitel 5* beschäftigt. Guter Frontalunterricht berücksichtigt elementare Gesetzmäßigkeiten der „Bühne“ im Raum und nutzt sie konstruktiv in ihren psychologischen Effekten. Genauso wichtig ist die Körpersprache der Lehrkraft mit ihren oft nicht bewussten, aber umso wirksameren Signalen. Die Interaktion im Klassenraum ist ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren, das entscheidend verbessert werden kann durch ein gutes Klassenmanagement, das auch strukturierende Rituale einschließt. Allerdings dürfen wir bei allem Handwerkszeug nicht die immense Wirkung der Lehrerpersönlichkeit übersehen.

Das *Schlusskapitel 6* signalisiert zusammenfassend die Richtung, in der m. E. weitergedacht und -gearbeitet werden muss: die Integration von Frontalunterricht in offene, schüler selbsttätige Unterrichtsformen. An zwei kurzen Beispielen werden die wichtigsten Prinzipien zusammengefasst.

Frontalunterricht ist sinnvoll und unverzichtbar, aber er findet dort seine Grenzen, wo andere Unterrichtsformen ihren notwendigen und berechtigten Stellenwert haben. Allerdings ist heute die Frage, wem der Rücken gestärkt werden muss...